

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **10.06.2018** während des Gottesdienstes, in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



Predigt zu Apostelgeschichte 1,3-12

Ich liebe den **Frühling**, liebe Gemeinde!

Wegen mir könnte das ganze Jahr über **Frühling** sein. Ich mag seine moderaten Temperaturen, länger werdende Tage und Sonnenschein. Ich mag seine grünend-blühende Natur. Vermutlich geht es vielen von euch ähnlich. Zudem wagt man sich in dieser Jahreszeit endlich wieder vor die Tür, um mit Hacke oder Spaten „bewaffnet“ den Garten umzugraben, Gemüse zu setzen oder Blumenzwiebeln einzupflanzen. Allerdings tut mir der **Frühling** oft nicht sonderlich gut, denn nach dem Feinstaub kommt der Pollenflug. Damit kämpfe ich als Allergiker immer wieder. Mal bekomme ich kaum Luft, dann tränen mir die Augen, dann befällt mich Juckreiz. Deshalb freue ich mich im Frühling über jeden kräftigen Regenguss, der die Luft reinigt und die Pollen auswäscht...

Doch nun wollten wir in diesem Frühjahr den **Frühling in der Kirche** erleben und beteiligten uns an der „40-Tage-Aktion unseres „e-Werks“. Barry Sloan schreibt im „Editorial“ des „Aktionsheftes“: „**Stellen Sie sich vor, was passieren könnte, wenn Sie sich mit dem Thema *Mission vierzig Tage* beschäftigen würden – zusammen mit Ihrer ganzen Gemeinde. *Vierzig Tage* intensiv darüber nachdenken, wie der Missionsauftrag in Ihrer Gemeinde vor Ort konkret aussehen könnte. Und auch welche neuen Formen, Modelle von Gemeinde es geben könnte, um neue, andere Menschen mit dem Evangelium von Gottes Liebe dienend zu erreichen... Das Bild der vier Jahreszeiten in der Natur kann man auch auf eine Gemeinde übertragen und daran erkennen, wie jeder einzelnen Jahreszeit eine besondere Rolle zugeordnet wird. Die Herbstblätter zeigen an, wie schön es ist, wenn abgestorbene Dinge losgelassen werden. Solch Loslassen ist natürlich und notwendig, damit Neues wachsen, entstehen kann. *Frühling in der Kirche* lädt uns als Gemeinde ein, neu anzufangen. Dabei geht es immer darum, Neues zu wagen und Neues zu pflanzen, in der Hoffnung auf eine reiche Ernte. Denn auch das gehört zum Lebenszyklus einer gesunden Kirche...“ (Zitat Ende).**

Nun liegen diese sechs, sieben Wochen hinter uns. Am vergangenen Donnerstag werteten wir diese Zeit aus. Die Frage entsteht: Inspirierten uns diese sechs Wochen, Neues andenken, planen, durchführen zu wollen? Oder denken wir zufrieden: Anregend war's – aber momentan nicht sinnvoll für uns. Auch dies könnte ein Ergebnis jenes vierzigtägigen Nachdenkens sein.

Dennoch greife ich mit dem heutigen Gottesdienst noch einmal das Thema **Sendung und Mission wiederentdecken** mit folgendem Predigttext auf: **Apostelgeschichte 1,3-12...**

Der Predigttext passt gut ins Kirchenjahr! Lukas, der **erste Kirchen- und Gemeindehistoriker** ist kühn. Er berichtet in seinen Texten gleich zweimal **Jesu Himmelfahrt**. Zum einen im *Evangelium*: Hier geht Jesus mit den Jüngern nach Bethanien, segnet sie und fuhr während des Segnens „gen Himmel. Die Jünger beteten ihn an, kehrten mit großer Freude nach Jerusalem zurück, waren allezeit im Tempel und priesen Gott“.

Damit lässt Lukas es nicht bewenden. Denn er schreibt für *Theophilus, den Gottesfreund* die *Apostelgeschichte* als Fortsetzung und erzählt: Jesus war noch vierzig Tage lang mit den Jüngern zusammen und redete mit ihnen vom Reich Gottes. Dies war eine Zeit intensivster, zurüstender Jesus-Gemeinschaft **für ihren Jünger-Dienst**. So fasse ich die heutige Predigt mit folgendem Satz zusammen: **Frühling in der Kirche heißt: Sich neu als Zeuge Christi fürs eigene Umfeld begeistern zu lassen!**

Ihr merkt, diese These bedeutet: **Unsere Sendung, unsere Mission betrifft nicht die „Welt als unser Kirchspiel“, sondern unser Umfeld!** Wieso komme ich auf diesen Satz anhand des Himmelfahrtstextes? Die Himmelfahrts-Erzählung gibt einige kleine Hinweise darauf. Zunächst:

Frühling in der Kirche heißt: Sich neu als Zeuge Christi begeistern zu lassen!

Natürlich waren die Jünger begeistert, dass Jesus wieder bei ihnen war. Wer wäre das nicht, wenn der am Kreuz ermordete Rabbi aus den Toten auferweckt wurde, nun unter den Lebenden weilte und die erneute Gemeinschaft mit hasenfüßigen Jüngern suchte.

Denn das sei festgehalten: Von den Zwölfen, die mindestens ein Jahr lang mit Jesus zusammengelebt hatten, blieb keiner bis Jesu letztem Atemzug unter dem Kreuz. Alle machten sich schon vorher aus dem Staub, oder beobachteten aus der Ferne Seinen Todeskampf. **Doch der Auferstandene ist nicht nachtragend, sondern begegnet ihnen wieder unvoreingenommen-neu.** Er hat Gemeinschaft mit ihnen, isst mit ihnen

und führt Seine Unterweisung im Blick aufs „Gottesreich“ fort.

Bei diesem kompakt-nachösterlichen „Jüngerseminar“ reagieren sie unverständig. Sie hören „Reich Gottes“ und denken ans Wiederaufrichten des alten davidischen Königreiches. Sie verstanden noch immer nicht, worum es Jesus geht. **Jesus ist kein politisch-umstürzlerischer Anti-Rom-Aktivist.** Als Auferstandener greift Jesus weder ins politische Alltagsgeschehen ein noch nach der Herodes-Krone. Im Blick auf die politische Reich-Gottes-Dimension, die die weltlich-menschlichen Zustände verändert, lässt Er sie geradezu abblitzen: *„Das geht euch nichts an. Ihr braucht weder Zeitpunkt noch Zeitraum zu kennen, in welchem der himmlische Vater Seine vollmächtigen Pläne durch-, umsetzen wird! Euch darüber in Kenntnis zu setzen ist nicht nötig!“* Es ist bedauerlich, dass nicht alle Bibelleser jene kurzen Vor-Himmelfahrtssätze deutlich gehört, gelesen haben. Stattdessen meinten im Lauf der Kirchengeschichte immer wieder fromme, gar frömmste Christen, anhand biblischer Hinweise Christi Wiederkunft in Macht und Herrlichkeit vorausberechnen zu müssen. Leider war diesen Bibelgläubigen die Vorausberechnung sogar manche Katastrophe wert.

Aber wir leben noch immer! Dennoch bin ich davon überzeugt, dass wir in der **Endzeit leben**. Die Endzeit bezeichnet jenen **diese** besondere Zeit **zwischen Christi Himmelfahrt und Seiner zweiten Wiederkunft in Macht und Herrlichkeit**. Für diese Zwischen-Zeit stattet uns Christus Jesus besonders aus. Er spendet **den Gottes-, den Heiligen Geist!** Dieser **Gottesgeist** ist unser christliches **Lebenselexier**. Wer ihn empfängt, wird **lebendig** – nicht für irdische Machtphantasien, sondern für die Wachstumsschrittchen „kirchlichen Frühlings“. Wer den **lebendigmachenden Gottesgeist empfängt**, wird aufmerksam auf jene Orte, wo sich in kleinen Anfängen zwar – aber immerhin! – Gottes Reich durchsetzt. Wer sich dem Wirken des **Heiligen Geistes** öffnet, oder von Ihm für Sein Wirken geöffnet wird(!), entdeckt an vielen Stellen, dass Gott wirkt! Das müssen nicht nur quasi „heilige Momente“ sein. Das können auch ganz weltlich-gemeindliche Situationen sein.

Vielleicht kennt jemand von euch das anrührend-schöne Singspiel vom „**Kleinen Tag**“. Es hat folgenden Inhalt: Im Himmel tummeln sich alle Tage und haben ihre festen Plätze. In der ersten Reihe sitzen die „großen Tage“ (Geburtstage von Präsidenten und Königen, Tage an denen Kriege begonnen oder beendet wurden, Katastrophentage). Von sich eingenommen stolzieren sie durch den Tage-Himmel. Jeden Tag wird ein neuer Tag ausgesandt und abends wieder empfangen. So ergeht es auch jenem neu-unbedeutenden Täglein. Es berichtet am Abend von Menschen, die sich lange vermissten, finden zueinander; Eltern, die ihre Kinder friedlich-vernünftig behandeln; und von vorab befriedeten Auseinandersetzungen... Daraufhin wird der „kleine Tag“ ausgelacht und muss sich in die „letzte Reihe“ setzen. Genau ein Jahr später kommt der Nachfolgetag jenes kleinen Tages von seinem Weltausflug zurück und berichtet: „Stellt euch vor, der kleine Tag vom letzten Jahr wurde zum **Weltfeiertag** erklärt, weil an diesem einen Tag **Friede war...**“ Die Menschen merkten das selbst erst im Nachhinein und riefen dann jenen „himmlisch-kleinen Tag“ als „Weltfeiertag“ aus!

Um solch **himmlisch-kleine Tage, Ereignisse zu entdecken, braucht es den Heiligen Geist, den Geist Gottes! Gibt Christus Seinen Jüngern Seinen Geist, sollen sie die Augenblicke von Friede, Shalom entdecken, benennen, einander mitteilen**. Ich vermute: Wir haben in unseren Gemeinden viel zu selten solch geistbegabte Kleine-Tag-Entdecker! Wir haben allerdings genügend unzufrieden-nörgelnde, missmutig-kritische Zeitgenossen! Wichtig jedoch wären jene Geistbegabten, die Gottes Wirken auch dort entdecken und ansagen, wo es kaum sichtbar ist. Vor allem deshalb **verheißt und verleiht Jesus Seinen Jüngern den Heiligen Geist: Sie sollen das Kleine wahrnehmen und fördern, was da und dort – frühlingshaft-zaghaft – schon sprießt und wachsen will**. Die kleinen Dinge im Reich Gottes zu entdecken, ist die große Herausforderung an geistbegabte Christen.

Wir denken – ganz wirtschaftlich – an „große Erfolge“, was immer das im Reiche Gottes heißen mag! Man macht große Pläne, überlegt sich Wachstums-/ Verbesserungs-„Strategien“! Aber das Reich Gottes lebt weder von großen Zahlen noch Mega-Erfolgen, sondern von denen, die beständig-treu dem Auferstandenen und gen Himmel Gefahrenen dienen.

Deshalb gilt für den „Frühling in der Kirche“ auch jener zweite Aspekt:

Frühling in der Kirche heißt: Sich neu fürs eigene Umfeld begeistern zu lassen!

Auch wenn wieder mehr Deutsche in „ihrem Land“ den Sommerurlaub verbringen, herrscht noch oft die Meinung vor: Zum Urlaubmachen reicht das naheliegende Gute nicht! Man will zuverlässig Sonne, Meer, Strand – und fliegt nach Mallorca, Spanien, Ägypten. Doch auch im Kleinen sind „Nachbars Kirschen meist süßer und verlockender als die eigenen“.

Selbst der „Himmelfahrtstext“ erscheint nicht ganz eindeutig! Zum einen bittet Jesus Seine Jünger, nach Jerusalem zurückzugehen und dort auf den „Pfingstgeist“ zu warten. Zum anderen spricht Er den **weltweiten Jünger-Auftrag an**: Jerusalem und Judäa, Samaria – als nächstgelegenes heidnisches Umfeld – und das Ende der Erde, also Rom! Mehr noch: Sogar den **Himmel sparen die Jünger als Sehnsuchtsort** nicht aus! Denn sie geben gemeinsam den Hans-guck-in-die-Luft. Was also ist das „Kirchspiel der Jünger“, um eine Aussage John Wesleys aufzunehmen? Und was ist unser „Kirchspiel“, damit es „Frühling in der Kirche“ werde?

Das „Kirchspiel des Zwölferkreises“ wurde und blieb – bis zum Ende der Apostelgeschichte – **Jerusalem!** Hier wirkten, arbeiteten sie. Nur selten verließen sie ihre geistliche Boomtown mit dem überbordenden Missionserfolg. Allein **Paulus** trug mit wenigen Mitarbeitern das Evangelium nach Kleinasien und Europa und gründete in beinahe allen größeren Städten eigene Gemeinden. Die Zwölf jedoch, denen Jesus das Kommen des Heiligen Geistes ankündigte, sollten sich auf Jerusalem konzentrieren, also in dem Umfeld bleiben, in dem sie schon seit geraumer Zeit lebten. Als sie ihrem Herrn bei dessen Himmelfahrt nachstarrten, sagten ihnen „weißgekleidete Gottesboten“, dass es sinnlos sei, weiterhin in den Himmel zu gucken. Jesus sitzt nun im Himmel und kommt von dort wieder. Das langt!

Aber Seine Jünger sollen den kurzen Sabbathweg, nicht mehr als 880 Meter, vom Ölberg nach Jerusalem zurückgehen und dort ihren Missionsdienst beginnen. Vielleicht wird das unsere missionarische Strategie ausmachen: **Wir entdecken neu die Orte, an denen wir leben und Gottesdienst feiern.** Wir sehen unser kirchlich-gemeindliches Umfeld er/neut mit Christi liebevoll-suchenden Augen an. Wir schauen nicht in den Himmel, sondern in den Kurpark, die Stadtmitte, aufs Volks- oder Frühlingsfest und überlegen, wie wir unseren Mitmenschen **hier** das Evangelium bringen können. Wir kommen mit den Menschen in unserem Stadtteil, unseren Vereinen, Schulen, Arbeitsplätzen neu ins Gespräch – und leben so als Christi Zeuginnen und Boten. **Das Evangelium verheißt dem Menschen, der es annimmt, den Frieden mit Gott:** Dies sagen wir weiter! **Friede mit Gott** ist der Hauptantrieb unseres missionarischen Umfeld-Wirkens. Wir gehen, mit offenen Augen betend, durch unsere Straßen und segnen unsere Mitmenschen. Geschähe dies, würde es auf überraschend-neue Weise **Frühling in der Kirche!**

Amen!

Hartmut Hilke, Pastor

Fürbitten

Wir danken dir, unser Gott, dass du uns einlädst und Gemeinschaft mit Dir schenkst.

Wir danken dir, dass wir bei Dir zuhause sind. Du bist uns nah – auch in diesem Gottesdienst.

Du bist bei uns, wenn wir beten, Dein Wort hören und lesen, Dir klagende und dankbare Lieder singen.

Wir rufen dich an und singen (GB 429):

„Gottes Wort ist ein Licht in der Nacht; es hat Hoffnung und Zukunft gebracht; es gibt Trost, es gibt Halt in Bedrängnis, Not und Ängsten, ist wie ein Stern in der Dunkelheit“.

Deine Einladung ist grenzenlos – wir aber kapseln uns ab. Wir machen uns viel zu schaffen mit allem Möglichen und leben in dem Wahn, keine Zeit zu haben. Hilf, dass wir die Zeichen deiner Nähe nicht übersehen. Du begegnest uns in deinem Wort und in den Menschen, die du uns schickst, in überraschenden Erfahrungen Deiner Gegenwart.

Wir rufen dich an und singen (GB 429):

„Gottes Wort ist ein Licht in der Nacht; es hat Hoffnung und Zukunft gebracht; es gibt Trost, es gibt Halt in Bedrängnis, Not und Ängsten, ist wie ein Stern in der Dunkelheit“.

Die Tür zu Dir steht allen offen. Lass uns Boten deiner Einladung sein – gerade für die, die ferne stehen. Lass uns glaubwürdig sein in unserem Leben, damit Menschen, die uns begegnen, spüren: Du schließt niemand aus. Lass uns die Not anderer sehen und lindern, wo wir können: den Ausgestoßenen und Entfremdeten ein Stück Heimat geben, wie wir Zuflucht haben bei dir.

Wir rufen dich an und singen (GB 429):

„Gottes Wort ist ein Licht in der Nacht; es hat Hoffnung und Zukunft gebracht; es gibt Trost, es gibt Halt in Bedrängnis, Not und Ängsten, ist wie ein Stern in der Dunkelheit“.

Höre uns, wenn wir gemeinsam beten:

„Vater unser im Himmel...“

Wir rufen dich an und singen (GB 429):

„Gottes Wort ist ein Licht in der Nacht; es hat Hoffnung und Zukunft gebracht; es gibt Trost, es gibt Halt in Bedrängnis, Not und Ängsten, ist wie ein Stern in der Dunkelheit“.